



Lukas Vischer: Concerted Action – Ansprache am 75-jährigen Jubiläum der Weltkonferenz für Glauben und Kirchenverfassung 1927 in Lausanne

1. Ort und Zeitpunkt des Erscheinens

Diesen unveröffentlichten Vortrag hielt Lukas Vischer am 25. August 2002 zum 75-jährigen Jubiläum der Weltkonferenz für Glauben und Kirchenverfassung in Lausanne.

2. Historischer Zusammenhang

Lukas Vischer wirkte von 1961 bis 1966 als Forschungssekretär und danach bis 1979 als Direktor der Kommission für Glauben und Kirchenverfassung am Ökumenischen Rat der Kirchen in Genf. Nach seinem Rücktritt von dieser Stabsstelle arbeitete er weiterhin mit dem ÖRK zusammen.

3. Inhalt

Zur Eröffnung der Weltkonferenz für Glauben und Kirchenverfassung 1927 sagte Bischof Charles Brent: „Wenn die Einheit uns entglitten ist, ist das die *gemeinsame* Schuld der *ganzen* christlichen Welt. Wenn sie zurückgewonnen werden soll, muss das durch das *vereinte Handeln* (concerted action) *aller* Christen geschehen.“ Seit damals haben sich die Türen zwischen den Konfessionen weit geöffnet. Und doch können sich die Kirchen nur ungenügend dazu entschliessen, sich als Steine in einen geistlichen Bau einzufügen, der über sie hinausgeht (1 Petrus 2, 4-5). Statt als Steine sehen sie sich eher als Architekten des Hauses. Ihre unterschiedlichen Konzepte von Ökumene stehen einander starr gegenüber wie Porzellanhunde (*chiens de faïence*) und verhindern die „concerted action“.

Brauchen wir aber wirklich Einheit? Einheit, so wird heute gerne behauptet, entsteht dadurch, dass die Kirchen lernen, mit einem grösseren Spektrum von *Vielfalt* umzugehen. - Charles Brent weist auf die *praktische Notwendigkeit* von Einheit hin für die Aufgabe der Christenheit, *Frieden zu stiften*: „Unity is not only a thing of beauty but a matter of practical necessity. There are patches of unity already, it is true, in an underlying loyalty to Christ. But not enough to make Christianity effective as a peace maker, a liberator, a universal power, or to satisfy the mind of God.“ Dazu zwei Überlegungen:

1. Ist es nicht heute unsere gemeinsame Aufgabe, den Rahmen zu schaffen, in dem sich ein Maximum von Partnern wiederfinden und gemeinsam in die Einheit hineinwachsen kann - nach Charles Brents berühmter Formel: „By practising unity, we shall gain unity“?
2. Es ist der Kirche gewiss nicht gegeben, die Welt von ihren Übeln zu heilen. Muss sie aber wirklich das blosse Spiegelbild der Welt bleiben? Die Geschicke der Menschen werden heute durch die Gesetze der Konkurrenz als oberste Norm bestimmt. Die Folgen sind Ungerechtigkeit, Rücksichtslosigkeit gegenüber kommenden Generationen, Zerstörung der Natur. Können die Kirchen diesen Gesetzen der Konkurrenz widersprechen, solange sie selber davon nicht frei sind? Die Fähigkeit zur *concerted action* ist die Voraussetzung für das heute geforderte Gegenbild.

Einige Hoffnungen von 1927 sind in Erfüllung gegangen: z. B. auf Beteiligung von jungen Menschen und von Frauen an der ökumenischen Bewegung. Der fundamentale Appell bleibt aber gültig: dass die getrennten Teile ihre Initiativen aufeinander abgestimmt zu *einer* Bewegung werden lassen.

4. Editorische Bemerkungen

Originaler Speicherort: Ordner „Vorträge 02“; Datei „Vorträge 02, O Faith and Order“. – Lukas Vischer hat den Untertitel (s. o.) in seiner persönlichen Liste von Vorträgen handschriftlich ergänzt.

„Concerted Action“

Die Rede, die Bischof Charles Brent am 3. August 1927 zur Eröffnung der Weltkonferenz für Glauben und Kirchenverfassung hielt, hat in mehr als einer Hinsicht visionären Charakter. Vor allem ein Satz gleich in den ersten Abschnitten hat es mir von jeher angetan. „If unity has slipped away from our grasp, it is the *common* fault of the *whole* Christian world. If it is to be regained it must be by the *concerted action* of *all* Christians. Every section has shared in shattering unity. Every section must *share* in the effort to restore it.“ (Englische Ausgabe S. 4) *By the concerted action of all Christians!* Ich denke, dass diese Aussage nach wie vor grundlegend ist. Denn so wie damals stehen wir auch heute vor derselben Frage: Wie kann es gelingen, dass die getrennten Teile der Christenheit zu einem zusammenhängenden Ganzen zusammenwachsen und Gottes grosse Taten gemeinsam bezeugen? Und so wie damals steht die Bewegung für Glauben und Kirchenverfassung vor derselben Aufgabe: der getrennten Christenheit als Ganzer das Bild der von Gott gewollten Einheit vor Augen zu halten und zugleich jedem einzelnen Teil behilflich zu sein, je seinen Beitrag zur Erfüllung des grossen Zieles zu leisten..

Brent hätte auch das biblische Bild von den lebendigen Steinen benützen können. Im 1. Petrusbrief lesen wir: „Zu ihm tretet hinzu, dem lebendigen Stein, der von den Menschen verworfen, von Gott aber auserwählt, kostbar ist, *und lasst euch auch selbst wie lebendige Steine aufbauen* als ein geistliches Haus zu einer heiligen Priesterschaft, um geistliche Opfer darzubringen, die Gott angenehm sind durch Jesus Christus (2, 4-5).“ Damit das Haus stehen kann, muss jeder Stein an seinem ihm zugedachten Platz liegen. Jedes Haus, auch das geistliche Haus, von dem hier die Rede ist, beruht auf einem übergreifenden Plan. Die Steine sind das Material, jeder ist an seinem Platz unerlässlich, keiner macht das ganze Haus aus. Sie *werden* aufgebaut, oder genauer sie müssen sich zum Aufbau des Ganzen verwenden lassen. Der Beitrag jedes einzelnen lebendigen Steines besteht darin, dass er seinen Platz findet.

Vieles hat sich seit der Weltkonferenz in Lausanne geändert. Die ökumenische Bewegung, damals noch die Sache von Pionieren, ist inzwischen Allgemeingut der Christenheit geworden. Die Türen zwischen den konfessionellen Traditionen haben sich weit geöffnet. Sowohl an der Basis als an den Spitzen der Kirchen sind ökumenische Initiativen selbstverständlich geworden. Entwicklungen haben stattgefunden, von denen Charles Brent nicht träumen konnte. Die römisch-katholische Kirche, 1927 noch ein unzugängliches Bollwerk, hat sich für die Bewegung geöffnet, und im Anschluss daran haben die konfessionellen Weltgemeinschaften ein ganzes Netzwerk von bilateralen Dialogen gewoben. Und doch ist uns allen klar, dass das in Lausanne in Umrissen angepeilte Ziel keineswegs erreicht ist. Im Gegenteil: Die so verheissungsvolle Bewegung scheint ins Stocken geraten zu sein. Warum? Der Grund ist meines Erachtens darin zu suchen, dass die Kirchen sich nur in ungenügender Masse dazu entschliessen können, ihre ökumenischen Initiativen aufeinander abzustimmen (concerter). Viel überraschende Übereinstimmung ist in den letzten Jahren erarbeitet und formuliert worden. Der ökumenische Austausch sowohl an der Basis als auf der offiziellen Ebene hat an die Schwelle kirchlicher Gemeinschaft geführt. Die

erzielten Ergebnisse rufen danach, Gottes Gabe der Kirche miteinander zu teilen. Oder, um es nochmals mit den Worten des 1. Petrusbriefes zu sagen: sich durch seinen Geist zum geistlichen Haus aufbauen zu lassen. Genau das scheint aber den Kirchen grösste Schwierigkeiten zu bereiten. Sie sind zwar für Dialog und Austausch zu haben. Sie können sich aber nicht dazu entschliessen, sich in einen Bau einzufügen, der über sie hinausgeht. Sie sehen sich nicht als Steine, sondern eher als die Architekten des Hauses, die über die Verwendung der Steine zu bestimmen haben. Mit andern Worten: Verschiedene Konzepte der ökumenischen Bewegung stehen einander gegenüber und verhindern die von Brent geforderte *concerted action*. Die Kirchen stehen darum heute in der Gefahr, sich gegenseitig wie ökumenische *chiens de faïence* ins Gesicht zu schauen.

Oft wird die ökumenische Bewegung mit einem geistlichen Wettkampf verglichen. Jede Kirche soll sich bemühen, heisst es, ihrer eigenen Tradition noch treuer zu sein. Je tiefer sie in den Grund ihrer eigenen Tradition eindringe, desto näher komme sie dem gemeinsamen Grund aller Kirchen. Abbé Paul Couturier sprach von der ökumenischen Bewegung gerne als einer *émulation spirituelle* unter den Kirchen. Daran ist natürlich viel Wahres. Das Bild hat aber auch seine Schwächen. So geistlich der Wettkampf beschrieben wird, bleibt er ein Wettkampf. Wie Paulus selbst zugibt, kann nur *einer* siegen (I. Kor. 9,24), die andern sind die Verlierer. Im Stillen steckt hinter diesem Bild die Erwartung oder doch die Hoffnung, dass sich die eigene Konzeption der ökumenischen Bewegung, wenn nur lange genug zugewartet wird, schliesslich durchsetzen wird. Wettkampf ist verwandt mit Wettbewerb und Konkurrenz. In diesem Sinne ist das Bild das genaue Gegenteil der *concerted action*, die der Konferenz von Lausanne vorschwebte.

Brauchen wir aber wirklich Einheit? Müssen wir wirklich in *einem* geistlichen Haus leben? Braucht es *eine* Kirche, damit eine heilige Priesterschaft Gott und der Welt geistliche Opfer darbringen kann? Die Frage wird heute oft gestellt. Genügt es nicht, dass wir einander in unseren Unterschieden anerkennen? Der Begriff der Einheit hat heute keine gute Presse. Die Aufmerksamkeit gilt vielmehr der Vielfalt. Einheit, so wird gerne behauptet, entsteht dadurch, dass die Kirchen lernen, mit einem grösseren Spektrum von Vielfalt umzugehen. Die Auffassung, zur Zeit der Weltkonferenz von Lausanne noch gang und gäbe, dass eine ursprüngliche Einheit der Kirche ‚verloren‘ gegangen und nun wiederhergestellt werden müsse, hat sich in der Tat als zu naiv erwiesen. Die Bewegung, die von Jesus ausging, hatte von Anfang an vielfältige Gesichter, und es kann kein Zweifel sein, dass die Gemeinschaft unter den Kirchen im Laufe der Geschichte oft aus dem einzigen Grund in die Brüche ging, dass die Kirchen der Vielfalt der Kontexte nicht Rechnung zu tragen und die Andersartigkeit des Anders nicht auszuhalten vermochten. Aber damit ist noch nicht alles gesagt. Es ist nicht genug, dass die Kirchen einander näherkommen, es muss ihnen gelingen, Communion und wirkliche Kommunikation herzustellen. Hören wir Charles Brent dazu: „Unity is not only a thing of beauty but a matter of practical necessity. There are patches of unity already, it is true, in an underlying loyalty to Christ. But not enough to make Christianity effective as a peace maker, a liberator, a universal power, or to satisfy the mind of God“. (Englische Ausgabe S. 8)

In dieser Perspektive lassen Sie mich zwei Überlegungen anstellen:

1. Um an dem geistlichen Haus bauen zu können, braucht es so etwas wie einen gemeinsamen oder genauer gemeinsam anerkannten Plan. Wie sollen Kirchen wissen, wie sich ihr Beitrag in das Ganze einfügen kann, wenn sie nicht von einem gemeinsamen Ziel geleitet werden? *Ist es darum nicht die Verantwortung der christlichen Weltgemeinschaften, gemeinsam den Rahmen auszuhandeln, in dem die Communio der Kirchen wachsen kann?* Der Stand der bilateralen Dialoge ist seltsam widersprüchlich. Eine Fülle von Ergebnissen liegt vor. Sie fügen sich aber nicht durch *concerted action* zu einem Ganzen zusammen. Gespräche über das Ganze der ökumenischen Bewegung finden kaum statt. So wie die heutige freie Marktwirtschaft hängen auch die Weltgemeinschaften dem Aberglauben an eine ‚*unsichtbare Hand*‘ an, die alle ihre ökumenischen Initiativen schliesslich zum Segen für alle werden lassen wird. Gottes Geist ist letztlich eine solche Hand. Gottes Geist lädt uns aber dazu ein, der *communio*, die er uns schenkt, gemeinsam Ausdruck zu geben, indem wir uns ihr einordnen. Noch sind die Unterschiede nicht ausgeräumt. Noch haben wir keine freie Bahn. Unterschiedliche Konzepte stehen im Wege. Die bisher erzielten Ergebnisse reichen aber aus, um den Rahmen zu erstellen, in dem sich die *concerted action* frei entfalten kann. Die Bewegung für Glauben und Kirchenverfassung hat immer wieder den Versuch unternommen, die ‚Einheit, die wir suchen‘ zu umschreiben. Mit der Gründung des Ökumenischen Rates der Kirchen entstand eine Gemeinschaft, die den getrennten Kirchen nicht nur regelmässigen Austausch erlauben, sondern auch den Rahmen dafür gibt, Gemeinschaft zu leben. Ist es nicht heute unsere gemeinsame Aufgabe, den Rahmen zu schaffen, in dem sich ein Maximum von Partnern wiederfinden und gemeinsam in die Einheit wachsen kann? Nach Charles Brents berühmter Formel: *By practising unity, we shall gain unity.*
2. Charles Brent hatte den Blick für die Probleme seiner Zeit. Seine Hoffnung war, dass die Christenheit in höherem Masse eine Kraft des Friedens darstelle. Gerade darum war ihm umso mehr an der Einheit der Kirche gelegen. Kann in der Gemeinschaft der Kirche etwas von Gottes Willen und Absicht für diese Welt erkennbar werden? Es ist der Kirche gewiss nicht gegeben, die Welt von ihren Übeln zu heilen. Muss sie aber wirklich das blosses Spiegelbild der Welt bleiben? Kann es nicht wenigstens sein, dass sie durch ihre Existenz die Alternative zu den Kräften der Ungerechtigkeit und der Zerstörung sichtbar macht? Auch im Blick auf die Situation der Welt hat sich seit den frühen Zeiten der ökumenischen Bewegung vieles geändert. Lassen Sie mich an *einem* einzigen Beispiel illustrieren, was die eine Kirche durch ihre Existenz heute bezeugen kann. Die Geschicke der Menschen werden heute durch ein System bestimmt, in dem die Gesetze der Konkurrenz oberste Norm sind. Immer deutlicher treten uns die Folgen vor Augen: Ungerechtigkeit, Zerstörung der Natur, Rücksichtslosigkeit gegenüber kommenden Generationen. Die Gesetze der Konkurrenz sind lebensfeindlich, weil sie auf der Vorstellung von Sieg und Herrschaft beruhen. Können ihnen aber die Kirchen in Gottes Namen widersprechen, solange sie selbst von denselben Defekten nicht frei sind? Die Fähigkeit zur *concerted action* ist die Voraussetzung für das Gegenbild, das heute von ihnen gefordert ist.

Im Abschlussbericht der Konferenz lesen wir: Some of us, pioneers in this undertaking, have grown old in our search for unity. It is to youth that we look to lift the torch on high. We men have carried it too much alone through many years. The women henceforth should be accorded their share of responsibility. And so the whole church will be enabled to do which no section can hope to perform. (Engl. Ausgabe S. 461). Einige dieser Hoffnungen sind in Erfüllung gegangen. Der fundamentale Appell aber ist gültig wie eh und je – dass die getrennten Teile ihre ökumenischen Initiativen in aufeinander abgestimmter Aktion zu einer Bewegung werden lassen.

25. August 2002

Lukas Vischer